



Die Corona-Infektionszahlen in und um Regensburg sind in den letzten Wochen dramatisch gestiegen.

FOTO: BODO SCHACKOW/DPA

Antikörper für Ungeimpfte

COVID-19 In Regensburger Kliniken wird eine neue Therapie eingesetzt. Zahlen des Gesundheitsamts zeigen, wo Corona gerade wütet.

VON DR. CHRISTIAN ECKL

REGENSBURG. Noch liegt die Inzidenz von Stadt und Landkreis Regensburg unter 1000. Die Stadt wies gestern eine Inzidenz von 522 auf, der Landkreis von 503. Wo stecken sich die Menschen an? Sind die Ungeimpften wirklich Treiber der Pandemie? Für sie gibt es jetzt Hoffnung: Wer einen schweren Verlauf hat, aber ungeimpft ist, wird mit einem speziellen Medikament behandelt.

„Es handelt sich nach wie vor um ein diffus verteiltes Infektionsgeschehen mit Häufungen sowohl im privaten Bereich als auch in Betrieben und öffentlichen Einrichtungen“, heißt es auf Anfrage der Mittelbayerischen beim Gesundheitsamt. Insbesondere in Kindergärten, Schulen und Altersheimen würden Corona-Fälle festgestellt. Die betroffenen Einrichtungen seien über das Stadt- und Landkreisgebiet verteilt. In fünf Einrichtungen, drei davon in der Stadt und zwei im Landkreis, sind Bewohner und Belegschaft von jeweils mehr als zehn Infizierten betroffen, heißt es.

Zunehmend sind auch Geimpfte infiziert, wie die Zahlen des Gesundheitsamtes zeigen. Lag der Anteil der positiv getesteten Geimpften Anfang Oktober noch bei etwa 40 Prozent, stieg der Anteil bis Anfang November auf etwa 45 Prozent. „Für Kalenderwoche 45 liegen bislang nur von 204 Fällen Angaben

zum Impfstatus vor“, sagt der Leiter des Gesundheitsamts, Dr. Bernhard Edenharter. „133 von diesen 204 Personen sind vollständig geimpft“. Das entspricht einem Anteil von 65,2 Prozent. Für die vergangene Woche liegen die Daten von 143 Infizierten vor, 99 davon waren geimpft, also 69,2 Prozent. Damit setzt sich der Trend fort. Abschließend sicher ist das aber erst, wenn alle Daten ausgewertet sind.

Die Inzidenz sagt allerdings nichts über einen schweren Verlauf aus. Sowohl der Regensburger Infektiologe Professor Dr. Bernd Salzberger, als auch der Wörther Chefarzt Professor Dr. Wolfgang Sieber erklären, dass vorwiegend Ungeimpfte auf den Intensivstationen behandelt werden. Um die zunehmende Zahl der Beatmeten auf der Intensivstation zu senken, setzen die Mediziner jetzt auch auf Antikörper-Therapie.

Medikament aus der Uniklinik

„Wir setzen diese Therapie vorwiegend bei Ungeimpften ein, die sich mit Corona infiziert haben“, erklärt Dr. Siebert. Die Kreisklinik Wörth bezieht Antikörper als Medikament von den Barmherzigen Brüdern, die diese wiederum von der Apotheke der Uniklinik bezieht. „Diese Antikörper sollen vorwiegend an Corona-Patienten im Anfangsstadium der Erkrankung gegeben werden, die keine eigenen Antikörper gebildet haben.“

In Frage kommen zwar auch Geimpfte, die eine schlechte Immunantwort auf die Impfung haben. „Man müsste dazu aber einen Antikörpertest durchführen.“ Das sei aufwendig. Zielgruppe der Therapie seien Corona-Patienten, die bis zu zwei Liter Sauerstoff bekommen, sagte Sieber. „Das ist die erste Waffe, die wir nun haben, um die Viruslast zu senken.“

Bei den Ungimpften sei genau das das Problem. „Sie haben häufig eine viel höhere Virenlast als Geimpfte und sind damit auch infektiöser.“ Vor allem seine Mitarbeiter setzten sich dadurch einem hohen Risiko aus, sich selbst anzustecken. „Ich war lange gegen eine Impfpflicht“, sagte Sieber zur MZ. „Das hat sich zwischenzeitlich geändert.“ Die Behandlung sei zwar wirksam, aber schon die Zahlen belegen, dass sich kein Ungeimpfter mit schwerem Verlauf darauf verlassen sollte. Verglichen haben die Forscher eine Gruppe von etwa 6500 Patienten. Die eine Hälfte bekam ein Medikament mit Antikörpern, die andere Hälfte nicht.

Die Sterblichkeit in den Vergleichsgruppen sank von 28 Prozent der in der Studie erfassten Patienten auf 23

Prozent. „Das bedeutet, man kann damit jeden 15. Patienten retten“, sagt Sieber. Bei der Studie stellte sich heraus, dass man vor allem jenen helfen kann, bei denen der schwere Verlauf der Covid-Infektion noch am Anfang stand, weniger half die Therapie bei den bereits invasiv Beatmeten. Wenig Rat hat Sieber für Genesene, die sich vielleicht nicht impfen lassen möchten. Die verlieren nach sechs Monaten ihren Status und gelten als ungeimpft. Doch Zweitinfektionen wurden Sieber nach eigenen Angaben so gut wie keine bekannt.

Ein „Shot“ kostet 3000 Euro

Auch der Regensburger Infektiologe Professor Dr. Bernd Salzberger bestätigt, dass vor allem Ungeimpfte die Antikörper-Therapie erhalten. „Da geimpfte Patienten ja in der Regel bereits selbst Antikörper gebildet haben, wirkt diese Therapie dort nicht – aber geimpfte Patienten haben ja ohnehin ein sehr viel niedrigeres Risiko von Komplikationen“, stellt Salzberger klar. Die Therapie werde auch an der Uniklinik durchgeführt, „wir können dies allerdings bei ambulanten Patienten nur in sehr begrenztem Maße“, sagte Salzberger. „Aber auch andere Kliniken und niedergelassene Kollegen können diese Antikörper einsetzen, hierfür müssen sie Kontakt mit unserer Klinikapotheke aufnehmen.“

Eigentlich kostet die Therapie pro „Shot“ der Antikörper 3000 Euro, sagt Sieber. „Derzeit wird das vom Gesundheitsministerium subventioniert, so dass ein Shot nur 40 Euro kostet. Das ist für uns kleine Krankenhäuser sehr wichtig“, sagte Sieber. Hergestellt werden die Antikörper, die laut dem Mediziner auf die Bekämpfung des Spike-Proteins des Corona-Virus spezialisiert sind, synthetisch.

ALTERSGRUPPEN

Verteilung: Ein Blick auf die Inzidenzen zeigt in Regensburg Stadt und Land, dass alle Altersgruppen gleichermaßen vom Anstieg der Zahlen betroffen sind. Dennoch sind die Inzidenzen gerade bei Kindern zwischen fünf und neun (vergangene Woche 970) sowie 10 und 14 Jahren (996) deutlich höher als in anderen Altersgruppen.

Schutz: Leider steigt auch die Inzidenz bei den besonders gefährdeten Über-80-Jährigen. Lag diese Anfang Oktober noch bei 44, ist sie in der vergangenen Woche auf 387 geklettert. Doch Experten sagen nach wie vor, dass Impfdurchbrüche und damit schwere Verläufe auch in diesen Altersklassen meist mit weiteren Vorerkrankungen kombiniert sind.